

Bochum ist ein forschungsstarker Standort der Theologie. Als Lehrende wissen wir das und freuen uns über die Anerkennung, die unsere Arbeit unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern deutschlandweit und international findet. Doch besteht theologische Forschung nicht nur in der Leistung renommierter und erfahrener Vertreterinnen und Vertreter unserer Zunft. Sie ist ebenso Ertrag des Engagements angehender Theologinnen und Theologen – auf allen Stufen theologischer Qualifikation. Am „Tag der Projekte“ schauen wir in besonderer Weise auf die „frische Forschung“ der Studierenden, die durch ausgezeichnete Qualifikationsarbeiten zur Forschungsstärke der Bochumer Fakultät beitragen.

Am Ende unseres gemeinsamen Nachmittags will ich die Gelegenheit nutzen, um ein paar Beobachtungen zu teilen, die ich in den Gesprächen vor den Posterwänden und bei den Kurzvorträgen gemacht habe. Beobachtungen über das, was allen Beiträgen am heutigen Tag gemeinsam ist, und die vielleicht auch allgemein etwas darüber sagen, wie zeitgemäße Theologie ist – oder sein *kann*. Drei Punkte habe ich notiert, drei Eigenschaften aktueller Bochumer Theologie, wie sie sich in den Gedanken und Ansätzen, die wir heute geteilt haben, dargestellt haben:

Theologie...

1. ist interdisziplinär und multiperspektivisch. Was erstaunlicherweise alle Arbeiten ausmacht, die sich heute hier präsentierten, ist, dass sie konsequent intra- und interdisziplinär ansetzen. Sie verbinden theologische Fragen untereinander und bringen sie mit nichttheologischen Perspektiven ins Gespräch. Wir haben einen Beitrag gesehen, in dem sich ein neutestamentliches Thema mithilfe der Koranexegese auf eine mariologische und gnadentheologische Fragestellung bezogen hat. Kirchengeschichte traf auf Politikgeschichte. Informationstechnik auf Technikethik und Moraltheologie. Das klingt exotisch – und wird doch für die Gegenwartstheologie immer normaler. Wer Theologie am Puls der Zeit treiben will, muss über den Tellerrand schauen. Dafür braucht man Neugier und Mut, das geht auch mal daneben, aber es lohnt sich. Und zeichnet Bochumer Theologie aus.

2. ist Forschung von Männern und Frauen. Nur flüchtig betrachtet hätte man in den heutigen Beiträgen den Eindruck gewinnen können, dass sie das Geschlechterproblem der Theologie fortschreiben. Es präsentiert sich die „männliche“ Theologie mit brillanten Köpfen: Karl Rahner. Und wenn es weiblich wird, reden wir über Maria... Meine Skepsis zerstreute sich schnell – und dies nicht nur, weil Maria nicht als Verkörperung von Demut und Gehorsam, sondern von menschlicher *Willensfreiheit* Thematisierung fand. Neben dieser inhaltlichen Seite unterschätze man nicht die Form. Es gehört zu den Anforderungen, die an die Gestaltung moderner Theologie zu stellen sind, dass sie sich als Forschung von Frauen und Männern versteht und als solche darstellt. Die Theologie des heutigen Nachmittags war erkennbar ein paritätisches Projekt beider Geschlechter. Das Selbstverständnis, mit dem Männer und Frauen über ihre Arbeit sprachen – fachlich überzeugend und selbstbewusst –, hat mich beeindruckt. Eine richtige Entwicklung, zu der Initiativen wie das Lore Agnes-Projekt beitragen.

3. lernt aus der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft. Auffällig viele der präsentierten Arbeiten blicken zurück. Sie beziehen sich auf alte Texte, historische Ereignisse und die Erkenntnisse von Theologinnen und Theologen vergangener Zeiten. Ist Theologie deshalb „von gestern“? Sie ist es nicht, wenn sie aus der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft lernt. Die heute gezeigten Arbeiten tun dies in vielfältiger Weise: Der Fund eines verstaubten Buchs im Bibliotheksregal führt zu neuen Erkenntnissen für das gegenwärtige Projekt. Die textanalytische und redaktionsgeschichtliche Auseinandersetzung mit einer alttestamentlichen Textpassage zeigt auf, wie ein theologischer Gedanke überformt wird, wie textuelle Umschichtungen und Ergänzungen *alles* verändern, indem sie aus einer puren Gnadenzusage eine Aussage machen, die Heil an Bedingungen knüpft. Solche Konditionalisierungen kann man in alten Texten studieren. Und man kann sie in der Gegenwart entdecken. Wer den Streit um den Kommunionempfang konfessionsverbindender Paare verfolgt, erkennt einen Streit um Konditionalisierungen. Zugang zum Heil nur unter Auflagen? Diese Frage müssen Theologinnen und Theologen diskutieren – und diskutieren *können*. Wer Kernaussagen und konditionierende Schichten erkennen und dekonstruieren kann, erschließt sich nicht nur alte Texte für die Gegenwart neu, sondern verfügt über ein solides Handwerkszeug, um gegenwärtige Ereignisse theologisch souverän zu reflektieren.